

Die Profiteure des Terrors

U. Sm. In den letzten Jahren ist der Stalinismus zu einem der wichtigsten Themen in der historischen Forschung avanciert. Dabei geht es weniger um das Nachzeichnen der Machtspiele in der sowjetischen Führungsclique als vielmehr um die Frage, wie sich die stalinistische Gewaltherrschaft in der Alltagskultur durchsetzen konnte. Seit 1993 gibt die Stiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur in Berlin ein «Jahrbuch für Historische Kommunismusforschung» heraus, das wichtige Analysen und Dokumente zum kommunistischen Gesellschaftssystem enthält. Im neusten Band lässt sich in den Beiträgen zum Stalinismus ein gemeinsamer Trend feststellen: Der staatlich organisierte Terror wird nicht mehr so sehr unter dem Blickwinkel der allgemeinen Einschüchterung gesehen, sondern als Mittel der Loyalitätssicherung aufstrebender Eliten gedeutet. Die Entfernung altgedienter Kommunisten aus führenden Posten machte Platz für eine neue Schicht meist ungebildeter Fanatiker, die ihr persönliches Wohlergehen sehr genau an den politischen Status quo gekoppelt wussten. Von Interesse sind überdies zwei Aufsätze zu Lenin und Trotzki, in denen das Bild der Revolutionsführer entscheidend korrigiert wird: 1965 erschien im Rahmen der Lenin-Gesamtausgabe ein Band mit Briefen und Aufzeichnungen, in denen Lenin unverblümt von «bürokratischem Stumpfsinn», von «echt sowjetischer Schludrigkeit» und «kommunistischer Scheisse» spricht. Auch Trotzki, der beim Durchsetzen seiner politischen Ziele keine Skrupel zeigte, kann nicht mehr als jene intellektuelle Lichtgestalt des Kommunismus gelten, zu der ihn die europäische Linke verklärt hat.

Jahrbuch für Historische Kommunismusforschung 2004. Herausgegeben von Hermann Weber, Ulrich Mählert, Bernhard Bayerlein, Horst Dähn, Bernd Faulenbach, Jan Foitzik, Ehrhart Neubert, Manfred Wilke. Aufbau-Verlag, Berlin 2004. 464 S., Fr. 123.–.